

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 45-46 (1965-1966)

Artikel: Königlicher Besuch um Historischen Museum
Autor: Wyss, Robert L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KÖNIGLICHER BESUCH IM HISTORISCHEN MUSEUM

Abendessen im Caesarsaal, offeriert vom Schweizerischen Bundesrat
zu Ehren Ihrer Majestäten König Frederik IX. und Königin Ingrid von Dänemark
Montag, den 13. September 1965

MITGETEILT VON ROBERT L. WYSS

Wie fing es mit den Vorbereitungen an? Um die Mitte des Monats Juni kam vom Protokolldienst des Politischen Departementes die Anfrage, ob es möglich wäre, daß der Schweizerische Bundesrat am 13. September dem dänischen Königspaar anlässlich seines offiziellen Staatsbesuches in Bern im Historischen Museum ein Bankett offerieren könne. Dieser Gedanke schien dem Direktor in jenem Moment etwas sonderbar, da er sich den Verlauf eines solchen, für das Museum einzigartigen Anlasses vorerst kaum vorstellen konnte. Nach zwei Tagen war er jedoch fest entschlossen, alles zum guten Gelingen eines solchen «Diners» beitragen zu wollen, soweit es das Museum betraf. Ende des Monats fand eine erste Besprechung statt, an welcher der Generalsekretär des Politischen Departements, der Chef des Protokolls und einer seiner Mitarbeiter teilnahmen. Man schaute sich verschiedene Räume an und war schon sehr bald davon überzeugt, daß die vorhandenen Säle nicht ungeeignet seien und das Historische Museum mit seinen vielen Kunstwerken, alles Erinnerungsstücke an geschichtliche Ereignisse bernischer Vergangenheit, den würdigen Rahmen zu einem solchen Feste bieten würde. Warum sollte man dem Vertreter des ältesten noch regierenden europäischen Königshauses bei einem Staatsbesuch nicht ein Stück Schweizergeschichte vor Augen stellen können? — Die Herren des Politischen Departementes waren sich einig, dem Bundesrat den entsprechenden Vorschlag zu unterbreiten.

Am Samstag, den 26. Juni, fand der traditionelle Diplomatenausflug statt. Als Endziel hatte sich der Bundesrat schon zum drittenmal Schloß Oberhofen ausgewählt. Abends gegen 22 Uhr ließ der Chef des Justizdepartementes dem Direktor zwischen den Zeilen durchblicken, daß der Bundesrat bereits beschlossen habe, dem dänischen Königspaar im Historischen Museum ein Abendessen zu offerieren. Einige Tage später traf im Museum denn auch die offizielle Anfrage unserer obersten Landesbehörde ein. Diese wurde an einer Sitzung der Aufsichtskommission den Mitgliedern vorgelesen. Einer der Anwesenden sagte sogleich: «Comme les Bernois aime les rois, il me semble qu'on ne peut pas refuser.» Niemand hatte etwas dagegen einzuwenden. Und somit stand der Durchführung eines Staatsbankettes nichts mehr im Wege.



Abb. 1. Die festlich geschmückte Eingangshalle

Mit der Planung und Ausarbeitung der Einzelheiten wurde schon bald begonnen. Eine weitere Besprechung zwischen den Vertretern des Politischen Departementes und dem Direktor fand Anfang Juli statt. Sie dürfte kaum länger als anderthalb Stunden gedauert haben. Man skizzierte den Verlauf des Abends, sprach von einem Konzert im Trajansaal, das dem Abendessen vorausgehen sollte (diese Idee wurde aber infolge Zeitmangels bald wieder fallen gelassen), bestimmte die für den Empfang und das «Diner» geeigneten Räumlichkeiten und sah dem Anlaß sehr zuversichtlich entgegen. Es folgten nur noch zwei größere Besprechungen, an denen u. a. auch der Chef de Service des Hotels Bellevue Palace, der Bundesgärtner und der Vertreter einer Teppichfirma teilnahmen. Im übrigen ließ man dem Direktor freie Hand, die vorhandenen Ausstellungsräume so gut als irgendwie möglich in elegante und festlich eingerichtete Empfangsräume umzugestalten. Er fuhr ins Filialmuseum Schloß Oberhofen, suchte sich dort die geeigneten Möbel aus und bat um einige wenige Leihgaben aus dem Schloß Jegenstorf und dem der Eidgenossenschaft gehörenden Béatrice-von-Wattenwyl-Haus. Er besprach die Tischdekorationen mit dem Chef de Service und dem Bundesgärtner. Er äußerte seine Wünsche in bezug auf die Teppiche, die in den Farben auf die Möbel abgestimmt sein sollten, und



Abb. 2. Die Waffenhalle als wohnlicher Salon

überlegte sich, wie man jede häßliche Ecke im Museum durch Blumen und grüne Pflanzen oder auch durch geeignetes Ausstellungsgut verstecken könne.

An mehreren Abenden der dem Fest vorangehenden Woche probierten die Elektriker die Scheinwerferbeleuchtung an der Außenseite des Museums aus. Sämtliche Lichtkörper wurden anders eingestellt und weitere noch zusätzlich montiert. Von außen mußte die Fassade gleichmäßig angestrahlt und ausgeleuchtet sein, doch durfte der Lichteinfall gegen die Fenster der ersten Etage nicht zu gering sein, denn sonst wären im Innern die bunten Kabinettscheiben, welche sämtliche Fenster bekleideten, nicht genügend zum Aufleuchten gekommen.

Wohl das größte Problem war dasjenige einer brauchbaren Küche, die den Anforderungen eines großen Diners genügen konnte. Eine solche gab es im Museum nicht. Somit mußte ein Raum gefunden werden, in dem keine direkte Feuergefahr bestand, und der zugleich für die Hotellieferungen während des Abends durch eine Seitentüre leicht zugänglich war. Hierfür konnte als Notlösung nur der Raum im Untergeschoß in Frage kommen, der die gußeisernen Ofenplatten und das handgeschmiedete Kunstgewerbe beherbergte. Dort galt es nun, großangelegte Kochstellen einzurichten. Vorerst aber installierte das Elektrizitätswerk der Stadt Bern

noch für die großen, aus dem Kanton Glarus geliehenen Kochherde eine Starkstromleitung. Nun wurde es möglich, die im Hotel Bellevue Palace vorbereiteten Speisen im Museum in raffiniertester Weise herzurichten.

Dieser improvisierte Küchenraum befand sich im Untergeschoß und der Speisesaal (Caesarsaal) im ersten Stockwerk. Dazwischen liegen sechs Treppen zu je fünfzehn Stufen. Die Kellner hatten sieben- bis achtmal, wenn nicht sogar mehr, den Weg von der Küche bis zum Speisesaal zurückzulegen. Den Kellnern blieb es also nicht erspart, mindestens sieben- bis achthundert Stufen hinauf und ebenso viele hinunter zu eilen. Keiner der anwesenden Gäste hätte an jenem Abend auch nur im leisesten ahnen können, welchen Schwierigkeiten das Personal des Hotels Bellevue Palace ausgesetzt war.

Schon drei Tage zuvor blieb das Museum wegen der Räumungs- und Reinigungsarbeiten geschlossen. Etliche Kanonen, Rüstungen und sonstige Waffen verschwanden in den hinteren Räumen. Es wäre interessant gewesen festzustellen, wie viele Zentner an Gewicht die Museumsmänner vor und nach dem 13. September jeweils an einem Tage herumzuschleppen hatten. Glasgemälde wurden umgehängt, damit die Gäste nicht durch das von außen einfallende Scheinwerferlicht geblendet würden. Zerkratzte Türen erhielten einen neuen Farbanstrich, und schlecht ausgeleuchtete Gemälde erfuhren von einem Tag zum andern durch zusätzlich montierte Spotlights eine neue Aufwertung. Die Reinigungsfrauen hatten sämtliche Fenster und Türen der Eingangshalle und der Empfangsräume in der ersten Etage zu waschen und dazu die steinernen Böden und Treppen zu fegen. Das Personal des Hotels Bellevue Palace fuhr mehrere Male mit großen Militärcamions vor und brachte die Stühle und Tische für den Speisesaal wie auch unzählige Körbe, angefüllt mit silbernen Platten und Besteck, mit Geschirr, Pfannen und Weinflaschen und allem übrigen, dessen es für ein Diner in gepflegtem Rahmen bedurfte.

Endlich zeigte der Kalender Montag, den 13. September, an. Bereits morgens um 9 Uhr fuhr der erste Möbelwagen, aus Oberhofen kommend, in den Park am Helvetiaplatz. Eifrig luden die Schreiner die gelbüberzogenen Kanapees, die Spielische, die zahlreichen Stühle und Fauteuils im Louis-XV-Stil ab. Es dauerte nicht lange, so hielt ein zweiter Möbelwagen vor den Toren des Museums. Er brachte Ameublements aus dem Béatrice-von-Wattenwyl-Haus und dem Schloß Jegenstorf. Alles, was an Personal im Museum zur Verfügung stand, wurde zum Tragen der Möbel ins erste Stockwerk aufgeboden. Anfänglich stand in der Waffenhalle alles kreuz und quer. In wenigen Stunden aber ließ sich die Waffenhalle in einen wohnlichen und festlich aussehenden Salon umwandeln. Die Teppiche wurden bereits am vorangehenden Samstag gelegt, so daß nur noch die Möbel zu mehreren kleinen Sitzgruppen zusammengestellt werden mußten. Gegen Mittag war es so weit. Auch an den Fenstern hingen jetzt die schönsten Glasgemälde. Am großen Mittelfenster der Waffenhalle prangten goldene Löwen als Schildhalter des Wappenschildes des Standes Bern.

Nach einer kurzen Mittagspause erschienen die Gärtner. Sie trugen große Topfpflanzen herein; kleine Bäumchen verschiedenster Art, die sämtliche verschlossenen Türen kaschieren sollten, und große Körbe, angefüllt mit bunten Dahlien und Nelken, mit gelben Chrysanthemen, lachsfarbenen Gladiolen und Rosen. Blumenbinderinnen besorgten die raffiniertesten Arrangements, alle auf die Farben Gelb, Rot und Weiß ausgerichtet. Im Saal mit den Caesarteppichen schwirrten eiligen Schrittes die Kellner herum und deckten den Tisch. Siebzig Gedecke mußten bereitgestellt werden. Es war ein Hin- und Her, ein Hin- und Her, das sich kaum beschreiben läßt. Während sich rund dreißig Personen gleichzeitig an den Vorbereitungen im Hause beteiligten, überwachte und durchsuchte die Polizei sämtliche Räume des Museums und überprüfte sogar jeden Stuhl, damit ja nicht irgendwo eine im Verlauf des Abends explodierende Bombe versteckt sein könnte.

Um vier Uhr endlich war alles fertig. Es erschienen die Herren des Protokolls und legten zuerst die Tischkarten zu jedem Platz; dann folgte die große Inspektion, der Rundgang durch sämtliche Räume. Alles wurde betrachtet und geprüft, und die Hauswarte besserten da und dort noch eine Unebenheit, einen kleinen Schönheitsfehler aus. Um 17 Uhr 30 stand auch noch der Pressechef des Politischen Departementes mit einer Gruppe dänischer und schweizerischer Journalisten vor der Türe. Obschon der Bundesrat die strikte Weisung gegeben hatte, es dürfte vorausgehend keinem Journalisten der Einlaß ins Museum gewährt werden, wurde dennoch den dänischen Journalisten ein kurzer Rundgang gestattet. Neugierig betrachteten sie sich die Gedecke der Majestäten. Über ihre leichte Enttäuschung, daß der Tisch einheitlich gedeckt war, und für die hohen Gäste und Bundesräte keine besonderen Service aufgestellt waren — dies ein typisch schweizerisches, demokratisches Prinzip —, konnte nur noch der Hinweis auf die einzigartige Tischdekoration hinweghelfen. Um die Gedecke der Ehrengäste waren nämlich die schönsten silbervergoldeten Ehrengeschirre der bernischen Zünfte aufgestellt, der Löwe mit dem Gerbermesser und der einzigartige Kaufmann der Gesellschaft zu Kaufleuten, beides Meisterwerke barocker Goldschmiedekunst.

Um 18 Uhr 30 endlich — alles war bis ins letzte Detail vorbereitet, so daß sich das festliche Ereignis reibungslos abspielen konnte —, zogen sich die letzten dienstbaren Geister aus dem Museum zurück. Eine ungeahnte Stille, ja, eine geradezu erholsame Ruhe trat ein. Nur ein eigenartiger Duft von Hunderten von Blumen erfüllte die festlich in der Erwartung eines glanzvollen Abends geschmückten Räume. Das Museum war nicht mehr wiederzuerkennen. Jetzt war es wirklich «das Schloß am Helvetiaplatz», um einen Ausdruck zu gebrauchen, der gewöhnlich den vielen ausländischen Museumsbesuchern eigen ist. Aber schon gegen 19 Uhr rumorte es wieder im Untergeschoß; es war das Küchenpersonal. Und wenige Minuten später trafen auch wiederum der ganze Stab von Kellnern, die Garderobiären, die Bundesweibel, die Polizisten, die Telephonistin und zahlreiche weitere Hilfskräfte ein.

Auf dem Helvetiaplatz hatte sich inzwischen eine große Schar dänemarkfreundlicher und neugieriger Menschen eingefunden. Sie klammerten sich an das Gitter des Portals oder waren auf die Plastikgruppe des Brunnens geklettert, um von dort aus in ungestörter Sicht den Einzug der Gäste schauen zu können. Es regnete in Strömen; aber dies schien niemanden zu stören. Die ganze Fassadenfront des Museums war hell angestrahlt und somit auch die Eingangstreppe in guter Beleuchtung. Über dem Eingang wehten drei Fahnen: in der Mitte diejenige der Schweizerischen Eidgenossenschaft, seitlich diejenigen Dänemarks und der Stadt Bern. Ein roter Teppich lag auf dem mittleren Teil der Treppe, und zu beiden Seiten waren sämtliche Stufen mit gelben Chrysanthemen geschmückt und die zwei Seitentüren durch grüne Pflanzen verdeckt. Die mittlere Türe war ganz geöffnet. Vor den Mittelsäulen der Eingangshalle standen die Bundesweibel in ihren rotweißen Pelerinen, und zwischen den Weibeln öffnete sich der Blick auf eine Vitrine, in der schöne Arbeiten der bernischen Goldschmiedekunst vor dunkelgrünem Samt erstrahlten.

Von 20 Uhr an fuhr ein Wagen nach dem andern durch den Park vor das Hauptportal. Zuerst erschienen die beiden Chefs des Protokolls, dann der Bundespräsident



Abb. 3. Während der Vorstellungscour. Im Vordergrund von links nach rechts: Der Protokollchef, I. M. Königin Ingrid, S. M. König Frederik IX., S. E. Außenminister Per Haekkerup, I. E. Botschafter Bodil Begtrup, S. E. Herr I. B. Bolt-Jørgensen, Herr N. C. Tillisch, Sekretär des dänischen Außenministers, Herr Hans Riemann, Botschaftsrat

mit seiner Gemahlin und hernach alle übrigen geladenen Gäste. Die Damen trugen elegante und nach Vorschrift buntfarbige, dekolletierte, lange Abendkleider, die Herren den äußerst kleidsamen und festlichen Frack. Um 20.15 Uhr hielt der letzte Wagen an. Dann trat eine kurze Pause ein. Schlag halb neun rollten drei große, schwarze Limousinen, auf den vorderen Kotflügeln je einen dänischen und einen schweizerischen Wimpel, über die Kirchenfeldbrücke dem hell erleuchteten Museum zu. Sie schwenkten in den Park ein, verschwanden vorerst für wenige Sekunden im Schatten der hohen Bäume und hielten dann vor dem Eingang an. Dem ersten Wagen entstieg S. M. König Frederik von Dänemark, gefolgt von einem Schweizer Offizier, dem damaligen Kommandanten der Felddivision 6, der ihm den Ehrendienst erwies. Als er die ersten Stufen bestieg, ertönte vom Helvetiaplatz her als Zeichen der Sympathie ein spontan ausgebrochener Applaus. Der König hielt mitten auf der Treppe an, drehte sich um und winkte den Zuschauern zu. Oben an der Treppe begrüßte ihn der Chef des Protokolls. I. M. die Königin war im zweiten Wagen gefolgt. In ihrer Begleitung befand sich die Gattin des Protokollchefs, die dem Ehrendienst der Königin zugeteilt war. Die Königin wurde vom stellvertretenden Protokollchef empfangen und ins Museum geführt. Im dritten Wagen saßen die Ehrendame der Königin, Frau Lise Wolf, S. E. der dänische Hofmarschall, Herr Eigil Wern, und der persönliche Adjutant des Königs, Herr Major Pettersson. Als Königin Ingrid ihren Mantel der Garderobière übergeben hatte, bekundete sie bereits ihr erstes Interesse an der Sammlung des Museums. Sie betrachtete in der großen Vitrine die vier goldenen, aus dem Berner Münster stammenden Mantelschließen mit dem Bernerwappen. Die Königin trug ein hellfarbenedes Abendkleid, das je nach Beleuchtung hellblau oder silbergrau schien, und eine lange Stola aus weißen Hermelinpelzen. Der auffallend schöne Schmuck, das Diadem, das Ohr- und Halsgeschmeide waren mit großen, leuchtenden Rubinen und Diamanten besetzt. An einem über die linke Schulter gelegten blauen seidenen Ordensband befanden sich an weißbroten Schleifchen ein Medaillon mit dem Miniaturbildnis des Königs und daneben der Bruststern mit dem kleinen Kreuz, der gemeinsam mit dem Elefantenorden getragen wird. Den Elefantenorden selbst trug sie auf dem Ordensband unterhalb der rechten Hüfte. König Frederiks goldtressenverzierter und ordengeschmückter Gesellschaftsanzug entsprach der Uniform eines dänischen Seeoffiziers. Das blaue Band des Elefantenordens trug er unter dem Rock über einer weißen Weste.

Der Chef des Protokolls führte die Majestäten die Treppe hinauf in die Waffenhalle. Langsam und würdevoll, gefolgt von den Damen und Herren des Ehrendienstes, stiegen sie die Stufen empor und schritten an dem imposanten Porträt Henri IV., des Königs von Frankreich, vorbei, warfen schnell einen Blick auf die Bildnisse der bernischen Generäle und stiegen wiederum einige Stufen höher, bis sich ihnen die geräumige Waffenhalle eröffnete. Dort fanden die Begrüßung und die Vorstellungscour statt. In der Mitte der Halle standen sechzig Personen rund



Abb. 4. Der Caesarsaal mit der Festtafel

um den großen, freigelegten Teppich. Ihre Aufstellung bzw. Reihenfolge entsprach der Rangordnung des Protokolls, an der Spitze der Bundespräsident und seine Gemahlin, dann die übrigen Bundesräte und so fort, einer neben dem andern. Am Ende der Reihe hatten sich der dänische Außenminister, S. E. Herr Per Hækkerupp, sein Sekretär und der dänische Botschafter, I. E. Frau Bodil Begtrup, mit ihren Mitarbeitern aufgestellt. Als die Majestäten die Waffenhalle betraten, war nicht mehr das geringste Geräusch zu vernehmen. Es war eine eigenartig gespannte, nicht zu beschreibende Stimmung. Dem König wurden die Gäste durch den Chef des Protokolls vorgestellt, der Königin durch dessen Stellvertreter. Die «*révérence de la cour*», die in Dänemark bei solchen Anlässen üblich ist, befolgten nur wenige der Damen, gab doch der Protokolldienst vorausgehend bekannt, daß diese in Kopenhagen übliche Ehrenbezeugung im Auslande nicht unbedingt erwartet würde. Kaum war die Begrüßung zu Ende, setzte das Stimmengewirr ein; die Gäste mischten sich, und die rangmäßig geordnete Aufstellung war aufgehoben. Sogleich erschienen auch die Kellner und servierten Apéritifs und Zigaretten. Unterdessen unterhielt sich die Königin mit den Damen der Bundesräte, und König Frederik ließ sich vom Chef des Politischen Departementes einige ausgestellte Schweizerfahnen vergangener Zeiten erklären.

Punkt 21 Uhr öffneten sich die beiden Flügeltüren zum Caesarsaal. Das angeregte Gespräch verstummte allmählich. Als erster betrat König Frederik den festlich geschmückten Saal. Der Chef des Protokolls führte ihn zu seinem Platz. Als zweite folgte Königin Ingrid, begleitet vom stellvertretenden Chef des Protokolls. Dann schlossen sich der Bundespräsident, seine Gemahlin und die übrigen Gäste dem Zuge an. Die Majestäten nahmen als erste in der Mitte des langen Tisches ihre zugewiesenen Plätze ein. I. M. die Königin saß zur Rechten des Bundespräsidenten. Ihm gegenüber war seine Gemahlin und zu ihrer Rechten S. M. der König, und zu ihrer Linken der dänische Außenminister. Und so folgten in der Rangordnung des Protokolls die weiteren Gäste aus der Gefolgschaft des Königs, die übrigen Bundesräte, die Vertreter der Armee, dänische und schweizerische Diplomaten und die Vertreter derjenigen Kantone und Städte, denen das Königspaar auf seiner Schweizerreise einen offiziellen Besuch abstattete. Es herrschte eine feierliche Stimmung. Alle waren leicht benommen und beeindruckt von dem unerwartet festlichen Gepräge, in dem sich der sonst in seiner musealen Ausstattung etwas nüchtern wirkende Raum darbot. Der Fußboden war mit kostbaren Orientteppichen belegt. An den Wänden prangten die gotischen Teppiche mit der Geschichte Julius Caesars, die Wandbehänge, die einst vor beinahe fünfhundert Jahren den Thronsaal Karls des Kühnen schmückten. An den Fenstern leuchteten die prächtigen Kabinettscheiben, deren ausgewogene Farbenharmonie in wohltuender Wärme, wie einst die Räume bernischer Rats- und Amtsstuben früherer Zeiten, auch jetzt den Saal erfüllte. Das lebendige Spiel der Farben setzte sich in den frischen Blumen auf dem festlich gedeckten Tische fort. Es waren gelbe Rosen und rotweißer Türkenbund, geschmackvoll und mit Phantasie zusammengestellt, die weite, runde Schalen füllten. Dazwischen spiegelten sich die brennenden Lichter der roten Kerzen auf den goldenen Flächen der prunkvollen Trinkgefäße. Diese zwanzig Ehrengeschirre bernischer Zünfte, alle in Gold und Silber, in Form heraldischer Tiere oder menschlicher Gestalt gehalten, sind Zeugen ausgereifter Handwerkskunst. Sie verkörpern ein Kapitel Zunftgeschichte und erinnerten an jenem Abend an die Sitten und Tafelfreuden wohlhabender, handwerklicher Organisationen der Stadt Bern.

Kaum hatten die letzten Gäste am unteren Tischende die ihnen zugewiesenen Plätze eingenommen, öffneten sich die Türflügel und eine große Schar von jungen Kellnern kam in straffer, ja geradezu militärisch geordneter Zweierkolonne hereinschreitend. Das Menu enthielt köstliche Speisen, wie Truites du Lac des quatre cantons, Cristal de Consommé double Melbourne, Surprise de la chasse impériale, bei der natürlich unsere «Knöppli bernois» nicht fehlen durften. Als die Weinkellner während des Servierens eines herrlichen, halbgefrorenen Desserts den gekühlten Champagner einschenkten, konnte allgemein eine leichte Nervosität festgestellt werden. Es sollte ja nun der angekündigte «Toast» folgen. Als sich der Bundespräsident von seinem Stuhl erhob, verstummten schlagartig alle Stimmen, so daß sich auch nicht mehr das geringste Geräusch vernehmen ließ. Der Bundespräsident

begrüßte in deutscher Sprache Ihre Majestäten den König und die Königin von Dänemark. Dann trank er auf das Wohlergehen der beiden stets in Freundschaft verbundenen Staaten. Jedermann erhob sich von seinem Stuhl und schweigsam, aber freundlich lächelnd wurde mit dem Nachbarn zur Linken und dem Nachbarn zur Rechten angestoßen. Man setzte sich wieder und wartete geduldig auf die Rede Seiner Majestät. König Frederik verlas die in deutscher Sprache verfaßte Gegenseite und erhob sein Glas mit dem Dank für die schweizerische Gastfreundschaft und die ihm allseitig bekundete Sympathie des Schweizervolkes. Wiederum prostete man sich gegenseitig zu und trank auf das Wohl der hohen Gäste, auf das Wohl des Staates Dänemark und auf das Wohl der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Nach der festlichen Mahlzeit fanden sich sämtliche Gäste wiederum in der Waffenhalle ein. Man saß in größeren und kleineren Gruppen vereint auf den im Halbkreis angeordneten Ameublements und ließ sich dänische Zigarren, schwarzen Kaffee und «Aurum», einen von der Königin bevorzugten italienischen Likör, servieren. Die Stimmung war ausgezeichnet. Die anfänglich etwas steife Atmosphäre hatte sich wesentlich gelockert. Indessen waren aber die Majestäten ihrer Pflichten noch nicht enthoben. Der Chef des Politischen Departementes zeigte König Frederik eine kleine Sonderausstellung von Staatsverträgen zwischen Dänemark und der Schweiz, Dokumente, die das Bundesarchiv eigens für diesen Abend zur Verfügung gestellt hatte. Es handelte sich um Verträge, die die Könige Christian IX., Friedrich VIII. und Christian X. unterzeichnet hatten. Die Königin aber wurde vom Bundespräsidenten in den Saal mit der ausgestellten Burgunderbeute begleitet. Sie wünschte, in französischer Sprache geführt zu werden und ließ sich vom Direktor des Museums einige besondere Kostbarkeiten der Sammlung zeigen. Ihr besonderes Interesse galt dem Tausendblumentepich Philipps des Guten. Bis in alle Einzelheiten mußte der an Figuren so reich angefüllte Trajan- und Herkinbaldeppich erklärt werden. Große Bewunderung brachte Königin Ingrid dem ganz in Gold bestickten italo-byzantinischen Antependium von Grandson entgegen. Während dieses Rundganges durch die Sammlung entstand ein anregendes Zwiegespräch, ein gegenseitiges Fragen und Antworten. Anschließend erhielt die Königin zwei in dunkelrotem Leinen gebundene Bücher, die ihr stets das Historische Museum Bern mit seinen Caesarteppichen und der «Burgunderbeute» in Erinnerung rufen sollten. Dann begab sie sich wiederum in die Waffenhalle und setzte sich in die Runde der Bundesräte und ihrer Damen.

Um 23 Uhr 30 verabschiedete sich das Königspaar vom Bundespräsidenten und seiner Gemahlin. Die Gäste hatten sich alle erhoben und blickten nach dem Königspaar. — König Frederik reichte seiner Gemahlin den Arm und führte sie gemessenen Schrittes durch die Mitte des Saales dem Treppenhaus zu. Es folgten der Chef des Protokolls sowie die Damen und Herren des Ehrendienstes. In der Eingangshalle standen seitlich des Hauptportals die beiden rotweiß bemantelten Weibel. Sie öffneten die Türflügel, beorderten die schwarzen Limousinen und geleiteten das

Königspaar zu den Wagen. Während die Majestäten die äußere Treppe herunterschritten, ertönte vom Helvetiaplatz her wiederum Applaus. Trotz strömenden Regens harrten die begeisterten Zuschauer von abends acht Uhr bis gegen Mitternacht aus, um ein zweitesmal die Majestäten ihrer persönlichen Sympathie versichern zu können.

Nach und nach zogen sich auch die andern Gäste zurück und allmählich leerte sich die Waffenhalle. Mit Funk wurden sämtliche Wagen, die auf dem Helvetiaplatz stationiert waren, herangerufen. Genau um Mitternacht verließen die letzten Gäste das Museum. Das Staatsbankett war vorbei, und alles hatte sich programmäßig abgespielt. – Zu welch außerordentlichen Anlässen sich das Historische Museum eignet, zeigte sich an jenem Abend.

Es war ein unvergeßliches Ereignis; es war ein denkwürdiger Tag für die Stadt Bern; es war ein Ehrentag für die Schweizerische Eidgenossenschaft.

